

16. Wahlperiode

Kleine Anfrage

des Abgeordneten Daniel Buchholz (SPD)

vom 08. Juli 2008 (Eingang beim Abgeordnetenhaus am 08. Juli 2008) und **Antwort**

Muss Berlin die Hauptstadt der Tierversuche bleiben?

Im Namen des Senats von Berlin beantworte ich Ihre Kleine Anfrage wie folgt:

Die Kleine Anfrage betrifft teilweise Sachverhalte, die der Senat nicht aus eigener Kenntnis beantworten kann. Er ist gleichwohl bemüht, Ihnen eine Antwort auf Ihre Anfrage zukommen zu lassen. Er hat daher die Freie Universität Berlin, die Humboldt-Universität zu Berlin und die Technische Universität Berlin sowie die Charité - Universitätsmedizin Berlin um eine Stellungnahme gebeten, die dort in eigener Verantwortung erstellt und dem Senat übermittelt wurde. Sie wird teilweise in den nachfolgenden Antworten wiedergegeben. Die Technische Universität Berlin hat erklärt, dass dort keine Versuche an oder mit lebenden Tieren durchgeführt werden.

1. Wie hat sich die Zahl der jährlich in Tierversuchen „verbrauchten“ Tiere in Berlin seit dem Jahr 2000 entwickelt? Welchen Anteil hat Berlin bundesweit im Vergleich mit den anderen Bundesländern?

Zu 1.: Die Versuchstierzahlen in Berlin haben sich seit 2000 wie folgt entwickelt:

Jahr	Anzahl	Anteil an der Gesamtzahl Bund
2000	205.934	11,2%
2001	214.934	10,1%
2002	220.151	9,9%
2003	263.029	12,4%
2004	270.993	11,9%
2005	283.781	11,7%
2006	300.903	11,9%
2007	349.240	

Die Gesamtzahlen des Bundes für 2007 liegen noch nicht vor.

Ein direkter Vergleich mit einzelnen Bundesländern ist nicht möglich, da die entsprechenden Zahlen dem Senat nicht vorliegen.

2. Wie bewertet der Senat die Möglichkeit, durch Entwicklung und verstärkten Einsatz von tierversuchsfreien Prüf- und Messmethoden sowie von tierversuchsfreien Forschungsansätzen zu einer Reduzierung des Einsatzes von Tieren zu kommen? (Bitte aufschlüsseln nach den Haupteinsatzbereichen Grundlagenforschung, Erforschung oder Erprobung von Heilmethoden, Arzneimittelprüfung, Stoffprüfung, Umweltbelastungsprüfungen, Aus- und Weiterbildung).

Zu 2.: In der Grundlagenforschung und Erforschung und Erprobung von Heilmethoden werden Tierversuche weiterhin unerlässlich sein, wenn der Gesamtorganismus mit seinen komplexen Wechselwirkungen das Ziel der Forschung ist. Auch wenn es bereits Möglichkeiten gibt, einzelne Funktionsabschnitte eines Lebewesens in vitro nachzustellen, bleiben Lücken im Verständnis der Gesamtabläufe, so dass sie nicht vollständig in Modellen abgebildet werden können. Trotzdem werden auch in diesem Bereich tierversuchsfreie Methoden zunehmend eingesetzt.

Arzneimittelprüfung, Stoffprüfung, Umweltbelastungsprüfungen: In diesen drei Bereichen werden Ersatzmethoden so weit wie möglich angewendet bzw. wird vermehrt auf niedrigere Organismen zurückgegriffen. In einigen Bereichen sind Tierversuche gesetzlich vorgeschrieben, da für die Risiko- und Sicherheitsbewertung von Arzneimitteln, Stoffen und Umweltbelastungen die Bewertung der Reaktionen komplexer Systeme unvermeidbar ist. Wirkungsprüfungen, insbesondere toxikologische Untersuchungen, bieten demgegenüber ein weit größeres Potential, um durch Forschungs- und Entwicklungsarbeit tierfreie Alternativen, ggf. sogar mit besserer Aussagekraft, zu entwickeln. An den Fachbereichen Biologie, Chemie, Pharmazie der Freien Universität Berlin (FU) entwickeln und validieren Wissenschaftler in mehreren vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsvorhaben zusammen mit Wissenschaftlern des Bundesinstituts für Risikobewertung, Berlin, der chemischen Industrie bzw. Kosmetikindustrie und weiteren Universitäten alternative

Testverfahren. Die Ergebnisse sind in angesehenen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht.

Die verstärkte Entwicklung und Förderung von Alternativmethoden kann die Notwendigkeit von Tiermodellen noch weiter zurückdrängen.

Aus-, Fort- und Weiterbildung: An der Charité - Universitätsmedizin Berlin (Charité) und dem Fachbereich Biologie, Chemie, Pharmazie der FU erfolgt die studentische Ausbildung ohne Tierversuche.

An der FU wurde mit Mitteln der Europäischen Union (EU) ein Trainingslabor zu alternativen Testverfahren aufgebaut. Wissenschaftler aus Industrie und Hochschulen aus ganz Europa erlernen dort seit September 2005 anerkannte Alternativmethoden. Bisher haben sechs Trainingskurse stattgefunden, weitere sind in Vorbereitung.

Im Rahmen der Fort- und Weiterbildung wird an FU und an der Charité, soweit möglich, auf den Einsatz von Tieren verzichtet. In diesem Bereich werden Techniken für die Durchführung von Tierversuchen erlernt, die nur in dem Maße zurückgehen können, wie Ersatzmethoden für Tierversuche Eingang in die Forschung gefunden haben.

3. Hat der Senat davon Kenntnis, ob, in welchen Bereichen und mit welchem Erfolg (eingesparte Tierzahlen) bereits heute zugelassene Ersatzmethoden zum Tierversuch in Berlin zum Einsatz kommen?

Zu 3.: Konkrete Zahlen über die Einsparung von Versuchstieren durch die Verwendung von Ersatzmethoden liegen dem Senat nicht vor. Zugelassene Alternativmethoden werden in Berlin jedoch in zahlreichen Bereichen, wie der Arzneimittelentwicklung, den Untersuchungen nach dem Wasserabgabengesetz, der Messung der Wasserqualität und bei der Diagnose von Krankheiten, eingesetzt. An der FU kommen Ersatzmethoden für Tierversuche in Form von Zellkulturen und Computersimulationen zum Einsatz. Zahlen werden hier nicht erhoben.

Da mögliche Ersatzmethoden bei eingeschränkter Leistungsfähigkeit sehr viel größeren Aufwand erfordern, wurden an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) bestimmte Richtungen am Institut für Biologie aufgegeben, da sie international nicht mehr konkurrenzfähig waren (zum Beispiel die Gewinnung monoklonaler Antikörper für die Grundlagenforschung).

4. Gibt es an den Berliner Hochschulen Lehrangebote über Alternativen zum Tierversuch? Welche sind dies?

Zu 4.: Alternativmethoden zum Tierversuch sind Lehrinhalt aller spezifischen Fortbildungsveranstaltungen zum tierexperimentellen Arbeiten an der Charité. In Zusammenarbeit mit der Charité bietet der Fachbereich Biologie, Chemie, Pharmazie der FU die fakultative Lehrveranstaltung „Tierversuche, Versuchstiere und Alternativmethoden“ im Umfang von 14 Stunden für Studierende aller Studiengänge an. Ferner besteht eine Kooperation der Charité mit der Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch (ZEBET) im Bundesinstitut für Risikobewertung.

5. In welchen Fachstudiengängen der Biowissenschaften ist an den Berliner Hochschulen ein Verzicht auf Tierversuche in der Ausbildung möglich, und in welchem Umfang machen die Studierenden von dieser Möglichkeit Gebrauch? In welchen Bereichen scheidet der gewünschte Verzicht auf Tierversuche an der Weigerung der Prüfenden, für den Ausbildungsgang vorgeschriebene Prüfungen ohne Tierversuche abzunehmen?

Zu 5.: An der Charité und dem Fachbereich Biologie, Chemie, Pharmazie der FU werden keine Studierenden gezwungen, an Tierversuchen teilzunehmen. Die Verhaltensbiologischen Versuche sind jedoch nicht invasiv und es hat sich bisher noch nie ein Studierender geweigert, an diesen teilzunehmen.

An der HU wird eingangs des Studiums darauf verwiesen, dass ein Studium der Biologie den Umgang mit Lebewesen nach sich zieht. Studierenden mit einer Abneigung gegen Tierversuche wird die botanische oder mikrobiologische Richtung angeraten. Einen Zwang zur Beteiligung an Tierversuchen gibt es nicht.

Am Fachbereich Veterinärmedizin der FU ist eine Nichtteilnahme an sämtlichen im Studienverlauf vorgesehenen Lehrveranstaltungen mit Eingriffen und Behandlungen gem. § 10 Tierschutzgesetz zwar nicht möglich, es wird aber versucht, alle für die tiermedizinische Berufsausübung notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten im Rahmen der ohnehin stattfindenden Behandlungen von Patienten der Tierkliniken zu vermitteln. Tierversuche gem. § 7 Tierschutzgesetz müssen von Studierenden im gesamten Studium nicht durchgeführt werden. Studierende erkundigen sich gelegentlich vor der Aufnahme des Studiums.

6. Teilt der Senat meine Auffassung, dass die Erforschung oder Entwicklung weiterer Alternativen zum Tierversuch einen hochinnovativen und zukunfts-trächtigen Forschungsansatz darstellt, der einen lohnenden Ansatz für die angestrebte verstärkte Umsetzung von Forschungsergebnissen in vermarktungsfähige Produkte bietet und somit zur Stärkung des Kompetenzfeldes Biotechnologie in Berlin wesentlich beitragen könnte?

Zu 6.: Ja, die Entwicklung weiterer Alternativen zum Tierversuch stellt insbesondere in Bereichen mit Bezug zum Verbraucherschutz einen innovativen und zukunfts-trächtigen Forschungsansatz dar. Der Standort Berlin empfiehlt sich durch seine breite Forschungslandschaft, die ZEBET (Zentralstelle zur Erfassung und Bewertung von Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch) im Bundesinstitut für Risikobewertung und die forschenden Unternehmen im Bereich der Arzneimittelentwicklung und Biotechnologie.

7. Wenn ja, an wie vielen und an welchen universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Berlin erfolgen derzeit entsprechende Forschungen?

Zu 7.: An der Charité in vielen Bereichen, da die Prüfung der Einsetzbarkeit von Ersatzmethoden Teil des Genehmigungsverfahrens für einen Tierversuch ist und in- vitro - oder computersimulierte Ansätze personal- und kostenseitig in der Regel vorteilhafter gegenüber den Kosten für Tierversuche sind. Nach Möglichkeit werden daher in der Praxis tierversuchsfreie Ansätze, zumeist über Zellkultur, der Überprüfung im Tier vorgeschaltet. Beispielhaft zu nennen sind: isoliert perfundierte Organe (Leberbioreaktor), „whole embryo culture“, Hühnerantikörper (IgY-Technologie).

Auch an mehreren Fachbereichen der FU wird an entsprechenden Methoden geforscht. Die Berliner außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit medizinischer Ausrichtung haben jeweils satzungsmäßig festgelegte Forschungsaufträge. In diesem Rahmen werden soweit wie möglich alternative Methoden zu Tierversuchen genutzt. Im Deutschen Rheumaforschungszentrum wird auch mit erheblicher Drittmittelinwerbung an der Entwicklung von Technologien gearbeitet, die es ermöglichen, genau definierte Zellen zu untersuchen. Ungeachtet dessen kann medizinische Forschung, wenn sie international wettbewerbsfähig sein will, nicht gänzlich auf Tierversuche verzichten. Diese sind erforderlich zur Überprüfung von Hypothesen.

8. Sieht der Senat das Erfordernis und die Möglichkeit einer verstärkten Förderung solcher Ansätze? Wenn ja, in welcher Weise? Bestehen für die Erforschung von Alternativen zum Tierversuch bereits Förderungsmöglichkeiten aus Landesmitteln? Wenn ja, wie hoch ist der Mittelansatz hierfür?

9. Wie bewertet der Senat speziell die Möglichkeit, durch Auslobung eines auf die Entwicklung von Alternativen zum Tierversuch ausgerichteten Forschungspreises des Landes Berlin (ähnlich wie ihn der Bund und einige Länder haben) mit relativ geringem finanziellen Aufwand einen besonderen Anreiz für die Entwicklung tierversuchsfreier Methoden in Berlin zu schaffen?

Zu 8. und 9.: Es besteht das Erfordernis, diese Art von Forschung sowohl finanziell als auch ethisch zu unterstützen. Tierversuchsfreie Technologien und Methoden werden intensiv im Rahmen von Forschungsprogrammen der Europäischen Union und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert, darüber hinaus im Rahmen der Forschungsförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Angesichts der dort eingesetzten Finanzvolumina hält der Senat eine spezielle Förderung aus Landesmitteln für unrealistisch und sieht sich insoweit in Übereinstimmung mit den einschlägigen Forschungseinrichtungen.

Forschungspreise sind nur eine Möglichkeit Anreize für die Entwicklung von Alternativmethoden zu schaffen. Der Senat geht jedoch nicht davon aus, dass die Auslobung eines Forschungspreises zur Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen gegenüber bereits bestehenden Preisen einen zusätzlichen Effekt haben würde.

Welche Möglichkeiten der Förderung von Alternativmethoden interessant, lohnend und realisierbar sein könnten, soll im Rahmen eines seit längerem geplanten Symposiums im Landesamt für Gesundheit und Soziales am 07.10.2008 diskutiert werden. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bereichen medizinische Forschung, Philosophie, Tierversuchskommission, Ärzte gegen Tierversuche und ZEBET werden miteinander Wege für einen effektiven Einsatz von Ressourcen zur Förderung und Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen erörtern.

Berlin, den 31. Juli 2008

In Vertretung

Dr. Hans-Gerhard Husung
Senatsverwaltung für Bildung,
Wissenschaft und Forschung

(Eingang beim Abgeordnetenhaus am 05. August 2008)